

EXT. WALD - NACHT

Detektiv Freud und seine Assistentin Lea Schmidt begutachten die Leiche.

LEA SCHMIDT

(Schaut auf ihren Notizblock)

Gegen 22:30 Uhr hörten Spaziergänger einen Schrei. Seine Leiche wurde vor einer Stunde von einem Jäger gefunden. Er verständigte die Polizei, die Witwe bestand darauf, dass die Sache unter sich bleibt und Sie den Fall untersuchen. Die Beamten fanden keine Mordwaffe, dafür ein Stück Stoff, vermutlich von einer Jacke. Die Schnittwunden deuten auf ein längliches Messer hin.

DETEKTIV FREUD

(Betrachtet die Leiche, flüstert)

Ein längliches Messer also... Mehrere Stiche, deuten auf eine emotionale Bindung zum Opfer hin. Dann die Tatwaffe mitnehmen? Auf keinen Fall!

LEA SCHMIDT

Sie denken die Tatwaffe liegt hier noch irgendwo? Vielleicht haben die Beamten etwas übersehen?

DETEKTIV FREUD

(Flüstert zu sich selbst)

Ich bin der Mörder, ich habe gerade mein Opfer umgebracht, renne weg, doch dann fällt mir auf, dass ich die Tatwaffe noch bei mir habe... Wie kann ich sie am schnellsten entsorgen?

(Freud sucht die Umgebung ab)

Ich bekomme Panik und will die Tatwaffe einfach loswerden. Ich werfe sie weg und flüchte weiter.

(jetzt wieder laut)

Dann müsste sie genau hier liegen!

(Hebt die Tatwaffe mit einem Tuch auf und betrachtet sie)

LEA SCHMIDT

(Nimmt das Messer und packt es in eine Tüte)

Ich gebe das dem Labor, vielleicht finden die noch etwas.

INT. WOHNZIMMER - AM MORGEN

Der Zuschauer sieht lediglich einen Tisch, auf dem ein Radio steht. Der Sprecher berichtet vom Mord.

RADIOSPRECHER

Kommen wir nun zu den Nachrichten: In der vergangenen Nacht wurde die Leiche des ehemaligen Bürgermeisters Peter Weber in einem Wald am Stadtrand gefunden. Berichten zu Folge wurde das Opfer mit mehreren Messerstichen aufgefunden.

Die Witwe des Verstorbenen, Angelika Weber, beauftrage den berühmten Detektiv Heinrich Freud mit der Klärung des Falls. Peter Weber war nach einem überraschenden Wahlsieg von 1950 bis 1954 Bürgermeister von Hamburg. Er wurde 50 Jahre alt.

INT. BÜRO DES DETEKTIVS - TAG

Freud durchblättert Akten in seinem Büro, plötzlich klopft seine Assistentin.

LEA SCHMIDT

Jemand möchte Sie sprechen bezüglich des Mordes.

DETEKTIV FREUD

Er soll reinkommen.

GEORG SCHNEIDER

(stürmt herein und stellt sich vor Freuds Schreibtisch)

Stimmt es, was in den Nachrichten gesagt wird? Was ist passiert? Haben Sie schon Hinweise? Wissen Sie, wer es war?

DETEKTIV FREUD

Beruhigen Sie sich und setzen Sie sich erst einmal. Wer sind Sie denn

überhaupt?

GEORG SCHNEIDER

(setzt sich)

Mein Name ist Georg Schneider, ich bin ein langjähriger Freund von Peter. Als ich im Radio von seinem Tod hörte und, dass Angelika sie beauftragt hat, musste ich sofort hierher kommen.

DETEKTIV FREUD

Nunja, bis jetzt habe ich noch keinen Verdacht. Hätten Sie denn einen?

GEORG SCHNEIDER

Peter und ich hatten damals viele Feinde, gerade nachdem er zum Bürgermeister gewählt wurde. Es war nicht einfach, aber Mord? Das scheint mir selbst für diese Leute übertrieben.

DETEKTIV FREUD

Diese Leute?

GEORG SCHNEIDER

Einige Menschen verloren viel Geld nach Peters Reformen. Der ein oder andere war bestimmt auf Rache aus, es gab diverse Morddrohungen, aber nach so vielen Jahren?

DETEKTIV FREUD

Vielen Dank für ihre Einschätzung. Ich würde jetzt gerne weiterarbeiten. Ich komme zu gegebenen Zeitpunkt auf Sie zurück.

GEORG SCHNEIDER

(legt eine Visitenkarte auf Freuds Schreibtisch, steht auf und geht zur Tür)

Für Peter tu ich alles, wir haben viel zusammen durchgemacht. Einen schönen Tag noch.

INT. HAUS DER WITWE - TAG

Detektiv Freud besucht die Witwe Angelika Weber in ihrem Haus. Die Szene beginnt damit, dass Frau Weber Freud einen Kaffee übergibt.

DETEKTIV FREUD

(trinkt einen kleinen Schluck)  
Frau Weber, obwohl ihr Mann der  
ehemalige Bürgermeister ist und somit  
auch die Behörden ein gewisses  
Interesse an der Klärung des Mordes  
hätten, entschlossen sie sich dazu,  
mich zu engagieren. Darf ich fragen  
wieso?

ANGELIKA WEBER

(stellt ihre Tasse auf den Tisch)  
Dank meinem Mann weiß ich, dass man  
der Polizei nicht vertrauen kann. Sie  
arbeitet mir zu verdeckt und  
verschweigt zu viel; ich hätte gerne  
einen persönlichen Überblick über alle  
Fakten. Da ich Sie bezahle, werden Sie  
mir den geben.

DETEKTIV FREUD

Davon ist wohl auszugehen, sollte ich  
jedoch den Verdacht haben, dass Sie  
für Mord an ihrem Mann verantwortlich  
sind, werde ich sie anlügen müssen. Wo  
waren Sie denn zum Zeitpunkt des  
Mordes?

ANGELIKA WEBER

(entsetzt)  
Wie können Sie so etwas sagen? Ich  
habe meinen Mann geliebt, engagiere  
Sie noch, um die Umstände seines Todes  
zu klären und Sie beschuldigen mich?  
Ich traf mich mit einigen Freundinnen,  
wir waren bis in den späten Abend  
zusammen unterwegs. Sie können Sie  
gerne befragen.

DETEKTIV FREUD

Verzeihen Sie, nach so vielen Jahren  
ist man ein wenig abgehärtet. Hatte  
ihr Mann denn irgendwelche Feinde?  
Herr Schneider berichtete mir bereits,  
dass ihr Mann mit einigen  
"ungemütlichen" Zeitgenossen zu tun  
hatte.

ANGELIKA WEBER

Nicht das ich wüsste, klar, es gab den  
einen oder anderen, der nicht allzu

gut auf Peter zu sprechen war, aber Mord? Das wird ihn Georg aber bestimmt auch schon erzählt haben.

DETEKTIV FREUD

Könnte es sein, dass Ihr Mann Dinge getan hat, von denen Sie nichts wussten oder von denen Sie dachten, dass Sie nicht so wichtig seien? Denken Sie bitte noch einmal nach.

ANGELIKA WEBER

(wütend)

Wollen Sie damit etwa sagen, dass mein Mann Affären hatte? Falls Sie das wissen wollen, dann lautet die Antwort nein! Ich bitte Sie jetzt zu gehen; das war genug Fragerei für heute.

DETEKTIV FREUD

(steht auf)

Wenn Sie sagen. Falls Ihnen doch noch etwas einfällt, rufen Sie mich an. Vergessen Sie nicht, dass dies der Klärung des Falls dient. Ich finde selber hinaus, auf Wiedersehen.

(Freud ist auf dem Weg nach draußen, als er Herr Webers Sekretärin Verona Klein trifft)

Darf ich fragen wer Sie sind?

VERONA KLEIN

Ich bin Verona Klein, ich bin Herr Webers ehemalige Sekretärin.

DETEKTIV FREUD

Frau Klein, gut, dass ich Sie endlich finde: Sie werden verdächtigt Herrn Weber vergangene Nacht mit einem Messer ermordet zu haben.

VERONA KLEIN

Ich? Wie meinen Sie das? "Verdächtigt ermordet zu haben"? Wie kommen Sie denn auf so etwas? Haben Sie überhaupt irgendwelche Beweise?

DETEKTIV FREUD

Beruhigen Sie sich. Das war nur ein kleiner Test meinerseits, mich interessierte, wie Sie reagieren.

VERONA KLEIN

Ein kleiner Test? Ein sehr komischer Test, wenn Sie mich fragen. Ich arbeitete einst sehr nah mit Herrn Weber zusammen.

DETEKTIV FREUD

Wo Sie schon darauf zu sprechen kommen: Ich hörte vor einiger Zeit von einer Frau Klein, die ihre angesehene und gut bezahlte Stelle bei Herrn Weber aufgab. Was veranlasste Sie dazu? Viele hätte alles gegeben, um an diese Stelle zu kommen.

VERONA KLEIN

Das geht Sie gar nichts an! Ich sage nur soviel: Geld und Ansehen sind nicht alles im Leben, manchmal geht es darum das Richtige zu tun.

DETEKTIV FREUD

Was tat Herr Weber denn, dass Sie es als unmoralisch empfanden, weiterhin für ihn zu arbeiten?

VERONA KLEIN

Ich bin nicht dazu verpflichtet, Ihnen irgendetwas zu sagen!

DETEKTIV FREUD

Frau Klein, vergessen Sie nicht, dass es sich hierbei um eine Ermittlung in einem Mordfall handelt. Sollte herauskommen, dass Sie darin....

VERONA KLEIN

Schon gut, schon gut! Ich erzähle es Ihnen, aber Sie müssen mir versprechen, es keinem zu erzählen!

DETEKTIV FREUD

Ich sehe, was ich tun kann.

VERONA KLEIN

Dieses Schwein hat mich für käuflich gehalten, er dachte, dass ich für ein paar Euro mehr im Monat stillschweigen halte. Immer wieder fand ich komische Termine in seinem Kalender, bis ich mitbekam, dass er jede Woche eine neue

Affäre hatte. Als ich ihm darauf ansprach, hat er sich nicht einmal geschämt... Im Gegenteil: Er wollte noch, dass ich ihn ein Alibi verschaffte und seine Affären vor seiner Frau geheim halte. Ich hielt es nach wenigen Wochen nicht aus, für so einen ekelhaften Lügner zu arbeiten und kündigte.

DETEKTIV FREUD

Ich danke Ihnen für ihre Ehrlichkeit, Sie haben mir sehr geholfen.  
(geht und lässt Klein zurück)

INT. BÜRO DES DETEKTIVS - ABEND

Freud bespricht sich mit seiner Assistentin und freut sich, dass er den Fall bald lösen wird.

LEA SCHMIDT

Dann sollte der Fall so gut wie gelöst sein: Seine Frau wusste doch von den Affären, wurde wütend und brachte ihren Mann um. Dazu passend ein Küchenmesser und viele Stichwunden, die auf eine emotionale Bindung zwischen Mörder und Opfer hindeuten. Das hätte selbst die Polizei gelöst.

DETEKTIV FREUD

Da haben Sie wohl Recht. Ich muss zugeben, dass ich mich schon fast schlecht fühle, meine Klientin des Mordes an ihrem eignen Mann zu beschuldigen. Doch wie Sie bereits sagten, der Fall ist so gut wie gelöst. Eine offene Frage bleibt nur noch...

LEA SCHMIDT

Frage? Was kann es denn da noch für Fragen geben? Alles ist glasklar.

DETEKTIV FREUD

(verwundert und leicht verärgert)  
Was ist denn mit Ihnen los, Frau Schmidt? Sonst scheinen Sie doch immer professionell zu sein. Das Ganze scheint Sie wohl doch ein bisschen

mehr als sonst mitzunehmen.

LEA SCHMIDT

Mich mitnehmen? Nein, das kommt Ihnen nur so vor! Ich möchte nur diesen langweiligen und einfachen Fall lösen, um meine Zeit sinnvoller zu nutzen.

DETEKTIV FREUD

Als meine Assistentin beschäftigen Sie sich mit dem, was ich Ihnen sage. Momentan sage ich, Sie sollen sich mit dem Mord an Herrn Weber beschäftigen. Ist Ihnen das nicht sinnvoll genug? Dann sollten Sie ihre eigene Detektei aufmachen.

LEA SCHMIDT

Schon gut Chef, tut mir leid. Kommen Sie, fahren wir zu Frau Weber und klären das endlich.

DETEKTIV FREUD

Gehen Sie schon einmal vor, ich komme gleich nach.

(Lea Schmidt geht ab, Freud bleibt im Büro zurück)

Irgendwie passt das Ganze nicht... Frau Weber ermordet ihren eigenen Mann und engagiert dann noch einen bekannten und erfolgreichen Detektiv, um sich selbst auffliegen zu lassen? Dann der Tatort: Eine kleine Frau lockt ihren Mann in einen Wald, während Sie ein Küchenmesser bei sich trägt. Wie hat sie es bloß geschafft, ihn zu überwältigen? Zu viele offene Fragen, ich habe da ein ganz ungutes Gefühl.

INT. WOHNZIMMER - NACHT

Detektiv Freud konfrontiert Frau Weber mit seinen Anschuldigungen. Frau Weber offenbart ihre einstigen Mordpläne, doch will ihren Mann trotzdem nicht umgebracht haben.

LEA SCHMIDT

Frau Weber, die ehemalige Sekretärin Ihres Mannes, Verona Klein, erzählte uns, dass Ihr Mann zahlreiche Affären



hatte. Sie sagten uns, dass Sie von keinerlei Affären gewusst haben wollen, entspricht dies wirklich der Wahrheit? Sie wollen uns doch nicht erzählen, dass Ihr Mann seine Nächte mit zahlreichen Liebhaberinnen verbrachte und Sie als seine Frau überhaupt nichts davon wussten.

ANGELIKA WEBER

(geschockt)

Zahlreiche Liebhaberinnen? Nein, das stimmt nicht! Wie können Sie so etwas über meinen verstorbenen Ehemann behaupten? Schämen Sie sich!

DETEKTIV FREUD

Frau Weber, auch wenn ich verstehen kann, dass Sie das Andenken an Ihren Mann bewahren wollen, sollten Sie nicht vergessen, dass es sich um eine Ermittlung in einem Mordfall handelt. Sind Sie sich sicher, dass Sie nichts von den Affären Ihres Mannes wussten?

ANGELIKA WEBER

Herr Freud, ich versichere Ihnen, dass mein Mann mir immer treu geblieben ist. Das ist mein letztes Wort zu diesem Thema, lassen Sie uns bitte über etwas anderes sprechen.

DETEKTIV FREUD

Ich muss mich langsam fragen, ob Ihr Interesse an der Klärung der Todesumstände Ihres Mannes aufrichtig ist. Sie geben an, Sie hätten nicht von den Affären Ihres Mannes gewusst. Auf dem Weg hierher sprach ich allerdings erneut mit Frau Klein, sie gestand mir, Ihnen von den Affären erzählt zu haben. Zudem sollen Sie nicht gerade erfreut gewesen sein.

ANGELIKA WEBER

(erzürnt)

Natürlich war ich darüber nicht erfreut...

(Rückblende beginnt, Voice-Over  
von Frau Weber)

Ich erfuhr von den anderen Frauen.  
(man sieht, wie Frau Klein und  
Frau Weber reden)  
Zunächst wollte ich es nicht wahr  
haben, doch mir wurde mit der Zeit  
einiges klar:

Eines Abends kam er wieder ganz spät  
nach Hause. Normalerweise war er nach  
langen Arbeitstagen immer schlecht  
gelaunt und wollte einfach nur ins  
Bett. An diesem Abend war es aber  
anders. Er kam herein und hatte ein  
Lächeln auf seinem Gesicht, er gab mir  
einen Kuss zur Begrüßung - das hat er  
schon lange nicht mehr gemacht - und  
er sagte, wie sehr er mich liebte.  
Doch als er mir den Kuss gab, bemerkte  
ich etwas Merkwürdiges. Ein Parfum,  
welches mir eine Bekannte erst vor  
Kurzem zeigte. Wir beide mochten den  
Geruch und sie sagte mir noch, dass  
Sie es für ein Date gekauft habe. Die  
beiden hatten wohl einen schönen  
Abend.

Ich sprach ihn darauf an. Er leugnete  
es natürlich, doch ich war mir ganz  
sicher. Nach diesem Abend hörte es  
jedoch nicht auf: Ich wusste, was er  
tat und er wusste, dass ich es weiß,  
doch er machte immer weiter. Zu dieser  
Zeit staute sich diese Wut in mir an;  
ich wollte ihm zeigen, dass er so  
nicht mit mir umgehen kann.

Eines Abend reichte es mir und ich  
nahm ein Kissen, ich weiß nicht, was  
in mir vorging, vermutlich wollte ich  
ihn damit ersticken wie in einer  
dieser Krimis. Kurz bevor ich es tun  
wollte, sah ich ihn ein letztes Mal  
genau an, er schlief gerade, da wurde  
mir bewusst, dass ich nicht zulassen  
durfte, dass er aus mir so ein Monster  
machte. Ich legte mich in Bett und  
beschloss, einfach alles zu vergessen.

DETEKTIV FREUD

Sie hätten mir davon früher erzählen können, das hätte Sie deutlich weniger verdächtig gemacht, als Sie es jetzt sind. Ich will Ihnen vertrauen, fürs Erste. Ich melde mich bei Ihnen.

(Freud hat den Raum fast verlassen, Frau Weber sitzt erschöpft auf dem Sofa, bevor er den Raum endgültig verlässt, möchte Sie ihm noch etwas sagen)

ANGELIKA WEBER

Eine der Affären war die Schwester von Frau Klein, **sie** war auch nicht sehr erfreut. Vielleicht sollten Sie bei ihr etwas genauer nachfragen.

(Freud dreht sich um und geht mit Lea Schmidt ab)

INT. BÜRO DES DETEKTIVS - TAG

VERONA KLEIN

(wütend)

Sie sollten wirklich mehr darüber nachdenken, wen Sie wessen beschuldigen! Ja es stimmt, meine Schwester war eine von Herrn Webers Affären - er hat Sie ausgenutzt, nur, um seine widerlichen Gelüste zu stillen -, aber ich bringe ihn deshalb doch nicht um!

LEA SCHMIDT

Bei unserem ersten Treffen schienen Sie eine Person mit ausgeprägten Moralvorstellungen zu sein. Es wäre nicht das erste Mal, dass so jemand einen Perversling umbringt. Für mich scheinen Sie sehr verdächtig.

DETEKTIV FREUD

Ganz ruhig, Frau Schmidt, immerhin haben wir keine tatkräftigen Beweise, um Frau Klein zu beschuldigen. Dieser Fall ist äußerst merkwürdig. Frau Klein, kooperieren Sie doch. Es ist

nur zu Ihrem Besten.

VERONA KLEIN

(seufzt)

Herr Freud, ich sage es Ihnen ein letztes Mal: Ich verheimliche nichts und habe Herrn Weber auch nicht umgebracht!

LEA SCHMIDT

(erregt)

Hören Sie endlich auf, es liegt doch auf der Hand! Tun Sie sich selbst einen Gefallen und gestehen Sie.

VERONA KLEIN

(außer sich)

Was bilden Sie sich ein, ich habe ihn nicht umgebracht!

DETEKTIV FREUD

(wütend und schreiend)

Es reicht! Beruhigen Sie sich alle beide!

(wieder ruhig)

Frau Klein, so hören Sie doch und reden Sie mit mir. Geben Sie mir irgendetwas, womit ich weitermachen kann. Ansonsten sehe ich mich gezwungen, Sie der Polizei zu übergeben, damit diese Sie verhören kann.

VERONA KLEIN

(weint und ist erschöpft)

Hören Sie auf, bitte! Ich erzähle Ihnen ja schon:

(wieder gefasst)

Kurz vor Feierabend wollte Herr Weber, dass ich noch ein paar dringende Termine für ihn organisierte. Ich wusste schon seit einiger Zeit von seinen Affären und wusste auch, was "dringend" bei ihm bedeutete. Ich war schon fast fertig - wunderte mich, dass doch keine seiner Frauen dabei war - da stach er sofort in mein Auge, der Name meiner Schwester. Sofort fühlte ich diesen Ekel in mir,

denn ich wusste, dass meine eigene Schwester ein Opfer dieses widerlichen Schweines ist.

Ich ging völlig aufgelöst nach Hause, die Gedanken und der Ekel wollten einfach nicht verschwinden. Schon so lange half ich ihm dabei, seine Affären zu verstecken, ich beschloss, dass es an diesem Abend enden musste.

Ich ging wieder ins Büro, ich wusste, dass er dort noch spät abends war, bevor er die Frauen traf. Ich hatte ein Messer von zu Hause mitgebracht und ahnte in meinem Rausch nicht, was ich da eigentlich tat. Er telefonierte, als ich mich ihm näherte, nur noch wenige Sekunden trennten mich davon, die Welt von diesem Perversling zu befreien. Doch als ich sah, wie mein Arm sich samt Messer langsam hob und zum Stich ansetzte, realisierte ich erst, dass er gewann. Ich wusste, dass, wenn ich ihn tötete, er es geschafft hätte, eine anständige Frau wie mich in eine Mörderin zu verwandeln.

Ich packte das Messer wieder in meine Handtasche, er drehte sich um und für einen kurzen Augenblick sah ich die Angst in ihm. Ich sagte, dass ich etwas vergessen hätte und ging dann nach Hause. Am nächsten Tag kündigte ich meine Stelle.

DETEKTIV FREUD

Ich danke Ihnen, Sie dürfen jetzt gehen. Wir werden gegebenenfalls auf Sie zurückkommen.

(Verona Klein geht ab)

LEA SCHMIDT

Sie lassen sie gehen? Zugegeben, sie hat überzeugend gewirkt, aber ein Alibi ist ihre Geschichte nicht.

DETEKTIV FREUD

Ich traue ihr, ich glaube nicht, dass

-

nach allem, was wir gehört haben  
-jemand wie sie unseren Mord begangen  
hat.

LEA SCHMIDT

Leider bedeutet ihr Vertrauen auch,  
dass wir absolut nichts mehr haben:  
Keinen Verdächtigen, keinen Verdacht,  
keine Beweise, keine Spuren, nicht mal  
einen Hinweis. Es scheint, als könnten  
Sie diesen Fall nicht lösen.

DETEKTIV FREUD

(nachdenklich)

Sie haben wohl Recht, aber ein  
rücksichtloser, ehemaliger  
Bürgermeister, der nicht nur seine  
Frau durchgehend betrogen hat, sondern  
auch korrupt war. Und es soll keinen  
geben, der ihn ermordet haben will?  
Das kann nicht sein! Ein letztes Ass  
habe ich noch im Ärmel: Ein Detektiv  
ist immer ein Außenstehender, der  
versucht, das Leben des Opfers zu  
durchdringen und denjenigen zu finden,  
der es beendet hat. Vielleicht sollten  
wir einfach die Personen, die Teil von  
Herrn Webers Leben waren und ihn am  
besten kannten, zusammenbringen: Sie  
werden den Fall für uns lösen, Sie  
werden schon sehen, Frau Schmidt!

INT. BÜRO DES OPFERS - ABEND

Detektiv Freud, seine Assistentin Lea Schmidt, Frau Klein,  
Frau Weber und Herr Schneider versammeln sich im Büro des  
Opfers. Detektiv Freud unternimmt somit seinen letzten  
Versuch, den Fall endlich zu klären.

DETEKTIV FREUD

Frau Klein, Frau Weber und Herr  
Schneider, wir haben uns heute hier  
versammelt, um den Mord an Peter Weber  
zu klären.

Frau Klein, Frau Weber: Sie beide  
haben ein Motiv und waren kurz davor,  
Herrn Weber zu ermorden, doch Sie  
beide wollen es nicht gewesen sein.  
Herr Schneider, über Sie wissen wir  
noch nicht viel, Sie waren Herrn

Webers Freund und Weggefährte,  
schiene von Anfang an besorgt und  
hilfsbereit. So weit, so gut.

Ich frage nun Sie alle: Wer hat Herrn  
Weber ermordet?

ANGELIKA WEBER

Was soll das alles hier? Ich bezahle  
Sie nicht für solche Spielchen,  
sollten Sie nicht lieber woanders sein  
und ihrer Arbeit als Detektiv  
nachgehen?

VERONA KLEIN

Herr Freud wird schon wissen, was er  
tut.

ANGELIKA WEBER

Ist das so? Waren Sie nicht diejenige,  
die zu mir kam und mich dazu bringen  
wollte, meinen eigenen Mann zu  
ermorden, nur, damit er nicht weiter  
mit ihrer Schwester schläft?

VERONA KLEIN

Sie lügt, Herr Freud. Ich habe ihr von  
den Affären ihres Mannes erzählt, aber  
wollte Sie niemals zu irgendetwas  
anstiften. Im Gegenteil: Sie wollte  
ihren Mann umbringen, ich sah es in  
ihren Augen!

ANGELIKA WEBER

Das alles hier ist doch Schwachsinn.  
Ich war es nicht; ich habe meine  
Geschichte schon erzählt.

LEA SCHMIDT

Das kann doch alles nicht wahr sein!  
Herr Freud, das nützt doch nichts: Wir  
kommen an dieser Stelle nicht weiter.  
Herr Schneider, was ist eigentlich mit  
Ihnen? Trotz ihres Dranges diesen Mord  
zu klären, haben Sie noch nichts  
gesagt.

GEORG SCHNEIDER

Ich? Ehm... Ich habe nichts zu sagen;  
ich weiß ja auch nicht viel mehr als  
Sie.

LEA SCHMIDT

Ist das so? Sie waren Herrn Webers Vertrauter und wollen von nichts gewusst haben. Sie wollen mir doch nicht erzählen, dass ein Mann einfach so umgebracht wird, Sie müssen doch irgendetwas mitbekommen haben.

GEORG SCHNEIDER

Frau Schmidt, Herr Freud: Ich verheimliche nichts, ich verstehe es auch nicht: Peter lebte sein Leben und auf einmal... war er tot.

LEA SCHMIDT

Sie verheimlichen also nichts? Was war denn mit ihrem Treffen an jenem Abend, an dem Weber ermordet wurde? Warum erzählen Sie nichts davon?

GEORG SCHNEIDER

(flüstert)

Treffen an jenem Abend...

(wird wütend)

Woher wissen Sie davon? Ich habe Ihnen nichts davon erzählt!

LEA SCHMIDT

Ich habe meine Quellen.

GEORG SCHNEIDER

Ihre Quellen? Das ist unmöglich, ich habe nie...

DETEKTIV FREUD

Ich unterbreche Sie nur ungern, aber es ist vielleicht besser, wenn Sie von nun an die Wahrheit erzählen. Zudem stellt sich die Frage, warum Sie mir nicht bei unserem ersten Treffen davon erzählten.

(flüstert zu Schmidt )

Das wars Schmidt, wir haben es geschafft. Jetzt muss er nur noch gestehen, dass er dort war und wir haben ihn!



GEORG SCHNEIDER

(verzweifelt)

Es stimmt, ich habe man an dem Abend mit ihm getroffen. Ich habe es nicht erwähnt, da ich es schlichtweg nicht war und der Verdacht nicht auf mich fallen sollte. Sie wissen doch, was derartige Gerüchte anstellen können. Ich würde doch niemals Peter umbringen, niemals! Ich schwöre es Ihnen!

DETEKTIV FREUD

(energisch)

Sie wollten wohl eher Ihre Karriere schützen! Dafür sind Sie jetzt umso verdächtiger. Erzählen Sie schon! Hören Sie auf, unsere Zeit zu verschwenden und gestehen Sie!

GEORG SCHNEIDER

Gestehen? Ich habe ihn nicht umgebracht!

An jenem Abend war ich noch lange im Büro. Es war ca. 21 Uhr, ich weiß es noch genau, da ich auf die Uhr schaute und mich ärgerte, wieder erst spät nach Hause zu kommen. Wir fingen mit den Vorbereitungen für die nächste Wahlkampagne an und ich durchwühlte ein paar alte Dokumente.

Da fand ich ihn: Ein Brief von Peter an den Parteivorsitz. Es war kurz nachdem er sein Amt verloren hat, da schrieb er, dass er mich für zu "sensibel" und "nicht kompetent genug" hielt, als dass ich der nächste Bürgermeister-Kandidat werden könnte.

Als ich das sah - wie mir mein bester Freund in den Rücken fiel - spürte ich, wie die Wut in mir aufkam. Ich wollte ihn sofort zur Rede stellen und vereinbarte ein Treffen mit ihm. Wir trafen uns ein wenig später in dem Wald, in dem er später tot aufgefunden

werden würde. Er ahnte von nichts, tat wie immer gelassen und unerreichbar, doch sein Gesichtsausdruck verriet mir alles, als ich ihn konfrontierte: Ich fragte ihn, wie er mir das antun konnte, obwohl wir schon so viel zusammen durchgemacht haben. Er wich meinen Fragen aus, doch eigentlich war mir schon klar, weshalb er es tat:

Nachdem er das Amt des Bürgermeisters verlor, konnte er es einfach nicht ertragen zu sehen, wie ich das bekam, was er nicht haben konnte. Das war typisch für ihn; er war schon immer neidisch und wollte besser sein, als ich.

Ich merkte, dass es nichts brachte mit diesem Verräter zu diskutieren und sagte, dass ich ihn nie wieder sehen wollte. An diesem Abend endete unsere lange Freundschaft...

Gegen 22:30 Uhr war ich wieder zu Hause, Sie können meine Frau fragen.

DETEKTIV FREUD

22:30 Uhr... Um die Uhrzeit hörten die Spaziergänger den Schrei. Das heißt, er kann es nicht gewesen sein.

LEA SCHMIDT

Das mag sein, jedoch passt die Jacke, die Sie an jenem Abend trugen zu dem Stück Stoff, das die Polizei am Tatort fand. Ich gehe schnell zum Wagen und hole den Bericht.

(geht ab)

ANGELIKA WEBER

Herr Freud, ich möchte Ihnen nicht zu nahe treten, jedoch frage ich mich, woher ihre Assistentin all ihre Informationen hat.

DETEKTIV FREUD

Was wollen Sie damit andeuten?

GEORG SCHNEIDER

Wissen Sie, das Gesicht ihrer Assistentin kam mir schon am Anfang bekannt vor. Jetzt wo ich darüber nachdenken, fällt es mir wieder ein: Nach dem Streit, auf dem Weg zu meinem Auto, begegnete ich einer Frau, wir stießen zusammen. Vielleicht kam sie so an den Stoff von meiner Jacke.

(Detektiv Freud rennt aus dem Büro, auf der Suche nach Lea Schmidt)

INT. PARKHAUS - ABEND

Nach einer Verfolgungsjagd durch das Bürogebäude stellt Detektiv Freud seine Assistentin im Parkhaus.

DETEKTIV FREUD

Lea, stehen bleiben! Das wars! Zwingen Sie mich nicht zu schießen!

LEA SCHMIDT

Sie wollen auf mich schießen? Dazu haben Sie nicht den Mumm!

(Lea Schmidt geht weiter zu ihrem Auto, das Bild wird schwarz, man hört mehrere Schüsse, die Reifen von Schmidts Auto sind zerschossen)

DETEKTIV FREUD

Es ist vorbei! Jetzt sagen Sie es mir, warum haben Sie Weber umgebracht?

LEA SCHMIDT

(wütend und aufgebracht)

Dieses Schwein! Er hat es verdient zu sterben! Die Korruption, seine Affären und der Verrat an seinen Freund: Das war nicht mal alles. Das alles hat ihm nicht gereicht!

Vor einigen Jahren war er wohl auf einer Geschäftsreise. Ich und meine Freundin lebten damals in Berlin, wir lernten uns auf der Arbeit kennen, arbeiteten beide an der Rezeption eines Hotels.

Sein abartiger Blick fiel mir schon auf, als er ankam: Marie und ich bekamen Gänsehaut, wenn er uns anschaute.

Während seines Aufenthalts bekamen wir immer wieder seine Anmachen zu hören, natürlich reagierten wir nicht. Die Abweisung schien ihm wohl nicht zu gefallen und er lockte Marie unter einem Vorwand auf sein Zimmer, wo er sie dann vergewaltigte. Sie ging zur Polizei, doch die Sache wurde unter den Teppich gekehrt. Einige Woche später beging sie Selbstmord.

In diesem Moment starb die alte Lea und mein Lebensziel bestand darin, meine liebe Marie zu rächen, koste es was es wolle.

Ich kam also nach Hamburg und lauerte ihm auf, wartete auf den richtigen Moment meine Rache zu bekommen. Nach einiger Zeit brauchte ich jedoch etwas Geld und sah Ihre Anzeige in der Zeitung.

(spöttisch)

Trotz keinerlei Erfahrung wollten Sie mich haben.

Ich folgte Weber also an jenem Abend in den Wald und spürte schon, dass es endlich soweit war. Ich beobachtete Webers und Schneiders Streit und war mir sicher, heute Abend bringe ich ihn um.

Nach dem Mord platzierte ich noch ein Stück Stoff von Webers Jacke an dem Tatort. Als Sie mich später dorthin riefen, da wir den Fall lösen sollten, dachte ich schon, ich wäre mit meiner Rache durchgekommen. Tja, da habe ich mich wohl geirrt.

